

Mein Junge.

Nun steht er vor mir zum letztenmal,
Der meine Sonne gewesen.
Des schmerzlichen Abschied's ganze Qual
Saur er mir im Auge lesen.

Du Krieger, feldgrauer Junge du,
Das Letzte, was mir geblieben
Aus einem Leben ohn' Glück und Ruh',
Aus einem leidvollen Sieben.

„Nun muß ich dich lassen für lange Zeit
Vielleicht für immer — für immer!“
Da breitet er aus die Arme weit,
Im Aug' einen strahlenden Schimmer:

O Mutter, wie bin ich so glücklich heut',
So stolz, ich kann es nicht sagen!
Wie wird mir das Herz so selig weit,
Wie stürmisch beginnt es zu schlagen!

Hinein in den kühnen, herrlichen Kampf,
Zu schützen das höchste der Güter,
Umwoben von der Geschütze Dampf,
Als tapferer Vaterlandshüter.

So zieh' ich mit Tausenden froh ins Feld,
Die Treulosen niederzuringen,
Und steht gegen uns die ganze Welt, —
Mit Gott! Wir werden sie zwingen!

Nun segne mich Mutter! Leg mir die Hand
Aufs Haupt, wie in früheren Tagen,
Wo ich nur kindliche Spiele gekannt,
Von Liebe gehegt und getragen.

Erbitt' mir mit Deiner Mutterkraft
Des göttlichen Kriegsherrn Geleite,
Daß nicht eine Kugel dahin mich rafft
Im tosenden, schrecklichen Streite.

Und steht es anders in Gottes Rat,
Fall' ich auf feindlicher Erde,
So sei geheiligt die blutige Saat,
Daraus dir die Tröstung werde.

Dann denke: Mein Junge war auch dabei,
Ich habe mein Bestes gegeben.
D'rum, wie auch der Wille Gottes sei:
Ihm weihe ich Tod und Leben!

Und als ich ihn also sprechen hört',
Da war in mir Feiertagsstille.
Zieh' hin! Du bist eines Helden wert,
Geschehe nun Gottes Wille!

Frieda Böhm.